Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 15 (1920)

Heft: 5

Artikel: Der Frühling
Autor: Gorki, Maxim

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351979

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Besitzenden zeichnen keine Anteilscheine. Der Regierungsrat schreitet ein und die Diktatur ist fertig. Die sozialen Einrichtungen werden größtenteils aufgehoben, die Einrich= tungen der Massenspeisung, Mildperbilligung, Gasverbilligung usw. Den städtischen Arbeitern usw. sollen die Löhne verkürzt werden und die tägliche Arbeitszeit, welche für fämtliche Betriebszweige acht Stunden beträgt, verlängert werden. Die Mitbestimmung des Stadtrates ist ausgeschaltet. Derartige Beispiele wären beliebig zu vermehren. Beißt es nicht Diktatur, wenn Arbeiter weder von der kantonalen noch eidgenöffischen Fremdenpolizei Einreisebewilligung erhalten, selbst nicht, wenn sie hier Familie, Wohnung und Arbeit haben? Lohndrückende italienische Textilarbeiterinnen erhalten aber die Bewilligung sofort, auch Handlanger, Maurer, von denen man glaubt, sie lassen sich als Streikbrecher benuten. Die Diktatur der heute herrschenden Alasse lassen wir uns gefallen und von der als Uebergangs= stadium notwendigen Diktatur der Arbeiterklasse schrecken wir zurück! Wir wählen das Mittel der Diktatur nicht freiwillig, sondern weil wir dazu gezwungen sind. Es ist doch sehr einfach: Derjenige, welcher im Besitze, im Wohlleben schwelgt, gibt freiwillig nichts davon her; derjenige, der nichts oder nur sehr wenig arbeitet, wird sich freiwillig nicht zur Arbeit bequemen.

Es sind vor allen Dingen die Arbeiterfrauen und die Jugend, welche uns vorwärts treiben auf dem Wege der Befreiung der Arbeiterschaft. Sehen wir unsere Frauen an, wie schlecht sehen sie aus, nicht gepflegt, unterernährt, früh gealtert, tatsächlich ein Jammerbild. Aehnliches ist von der Jugend zu sagen. Auch diese blaß und müde, hineingepreßt in ein Leben voller Entbehrung. Nicht durch Pflästerchen und Sälbchen werden derartige Zustände geändert, sondern nur durch eine Radikalkur; diese kann aber nicht von der schweizerischen Arbeiterschaft allein durchgeführt werden, sondern von der Internationale der Arbeiter aller Länder, einer Internationale, welche auf dem Boden des Kommunismus steht, der erreicht wird durch die Diktatur des Proletariates. Unfere Maienforderung: Gintritt in die britte, kommunistische Internationale; unser Maienwunsch: Abschaffung der Ausbeutung, Befreiung der lohnarbeitenden Rlaffe. Rommunismus - Svzialismus!

Der Frühling.

Maxim Gorfi.

Es ift Frühling. Hell leuchtet bie Sonne. Alle Leute find fröhlich, felbst bie Fensterscheiben ber alten steinernen Häuser lächeln milbe.

Durch die Straßen bes Städtchens wogt eine festlich gekleibete Menge. Die gange Ctadt ift auf ben Beinen -Arbeiter, Solbaten, Bürger, Briefter, Beamte, Fischer. Alle fpuren ben Frühling im Blute, sprechen laut, lachen, scherzen und fingen. Wie in einem großen, gesunden Körper, so schwillt in allen die Lebensfreude.

Die bunten Schirme, Die Bute ber Frauen, Die roten und blauen Luftballons ber Rinder feben aus wie wunderfame Bluten. Und wie funkelnde Gbelfteine an dem prukvollen Gewande eines sagenhaften Rönigs fieht man überall lachende und frohe Gesichter von Kindern glänzen, diesen fröhlichen Herren der

Das blaßgrüne Laub der Bäume hat fich noch nicht entfaltet und faugt, zu Anospen zusammengerollt, gierig die warmen Strahlen ber Sonne ein. Aus der Ferne tont in lockenben Tönen Mausik herüber.

Man hat ben Einbruck, als hätten die Menschen alles Schlimme überstanden, und als ware der geftrige Tag der lette Tag eines schweren, bedrückenden, ihnen zum Ekel gewordenen Lebens gewesen. Heute aber sind alle wie Kinder mit heiteren Gesichtern erwacht, mit fester, froher Zuversicht und mit dem Glauben an sich und an die Unbesiegbarkeit ihres Willens, vor dem sich alles beugen muß. Und so gehen sie nun vereinten, ficheren Schrittes ber Bufunft entgegen.

Es war feltsam, nieberbrückend und verstimmend, in biefem lebendigen Gewimmel froher Menschen ein trauriges Ant-

Sind die Frauen rückständig?



tie Furcht vor der reaktionären Gesinnung der Frauen ist in Arbeiterkreisen allgemein. Und doch haben die Frauen in allen bisherigen revolutionären Bewegungen eine nicht unbedeutende

Rolle gespielt. Wirtschaftlich und politisch unterdrückt, durch Gesetz und herrschende Sitte in geistiger Unfreiheit gehalten, fanden viele in Zeiten hochgehender Bewegungen unbewußt den Weg zur Freiheit. Die Sehnsucht nach Befreiung, die in der doppelt unterdrückten Frau ftärker wirkt als im Manne, entzündete sich an jedem revolutionärem Feuer und steigerte die Begeisterung und Opferwilligkeit der Frauen oft ins Seldenhafte. Die Zeit der Christenverfolgungen, der Religionskriege, die der Reformation folgten, die große französische Revolution: sie gebe Zeugnis von der Kampfesfreudigkeit taufender Frauen.

Woher nun die Furcht, daß die Frauen den Kampf des Proletariats durch ihre riickschrittliche Gesinnung hemmen könnten? Sie entspringt vor allem der Erfolglosigkeit, mit der fast alle bisherigen Versuche, die Frauen der proletarischen Organisation einzugliedern, begleitet waren. Denn so wie das Ziel des Kampfes, haben sich auch seine Kampfbedingungen und methoden geändert. Im proletarischen Rampfe erscheint nicht so sehr das Unbewußte, Gefühlsmäßige als treibende Kraft, sondern das Klassenkewußtsein, die Erkenntnis von den wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen der heutigen Gesellschaft und der Aufgabe des Proletariats. Hier stößt man nun auf den pafsiven Widerstand der Frauen. Vom Kapitalismus unerhört unterjocht, sehen sie in den wirtschaftlichen und politi= schen Erscheinungen der heutigen Gesellschaft etwas, das sie bedroht, entwurzelt und unbarmherzig dem Kampf ums Dasein ausliefert. Was Wunder, wenn sie sich — ziel- und haltlos — mit aller Macht an die alten Ueberlieferungen klammern und jede politische Aufklärung von sich weisen? Die ehemals revolutionären Ideen des Christentums, der bürgerlichen Freiheit — heute erstarrt, des revolutionären Gewandes entkleidet und im schroffften Gegensat stehend zu den Forderungen unserer Zeit — wirken noch in den Herzen und Gehirnen der Frauen fort und erschweren ungemein die Aufklärungsarbeit unter den Frauen.

lit zu sehen. Am Arm eines jungen Beibes ging ein hoher, fräftiger Mann vorüber, ber sicherlich nicht alter als breißig war, aber schon völlig ergrautes Haar hatte. Er hielt den Hut in ber Sand, sein runder Ropf schimmerte filbern, bas hagere, gesunde Gesicht war ruhig und von ewiger Traner überschattet. Die großen, traurigen, halbgeschloffenen Augen blickten so, wie nur die Augen eines Menschen in die Welt sehen können, ber einen tiefen Schmerz mit sich herumträgt und ihn nie zu vergeffen bermag.

"Sieh bir dieses Baar und namentlich den Mann aufmertsam an," sagte mein Gefährte. "Er hat eines jener Dramen erlebt, wie sie sich jest in den Arbeiterkreisen Norditaliens immer häufiger abzuspielen pflegen."

Und der Genoffe erzählte mir:

Dieser Mann ist ein Sozialist, Rebakteur bes hiesigen Arbeiterblättchens, ein früherer Stubenmaler. Gine jener Ra-turen, denen ihr Wissen dum Glauben wird, und deren Glauben den Wiffensburft noch ftarter entfacht. Ein heftiger, gescheiter Gegner der Álerikalen — sieh bloß, mit wie haßersüllten Blicken die schwarzen Kuttenträger seine Gestalt versolgen.

Vor etwa fünf Jahren, als er sich mit sozialistischer Propa-ganda beschäftigte, traf er in einem Zirkel, in dem er tätig war, ein Mädchen, bas sofort seine Ausmerksamkeit auf sich lenkte. Hier haben es die Frauen zu gut gelernt, stumm und unerschüt= terlich zu glauben. Jahrhundertelang haben die Priester daran gearbeitet, diese Fähigkeit in ihnen zur Entwicklung zu bringen, und zwar mit vollem Ersolg. Jemand hat richtig bemerkt, daß die katholische Kirche auf dem Busen des Weibes errichtet ist. Der Madonnenkultus ist nicht nur heibnisch schön, sondern vor allen Dingen — auch ein fehr kluger Rultus. Die Madonna ist schlichter, menschlicher als Chriftus; sie steht unserem Bergen näher, verwickelt uns nicht in Widersprüche und broht nicht mit der Hölle. Sie ist ganz Liebe, ganz Mitleid und Bergekommen noch die Semmungen, die sich aus der wirtschaftlichen Stellung der Frau ergeben.

Die Proletarierfrau ist heute nicht nur Arbeiterin oder nur Hausfrau, sondern in vielen Fällen beides zugleich. Da fehlt es ihr nun sehr oft an der Zeit, sich um öffentliche Fragen zu bekimmern. Die Kinder find zu beforgen, der Mann will seine Ordnung haben, die Erwerbsarbeit muß getan werden: alle diese Arbeiten, von denen jede für sich schon eine volle Arbeitskraft erforderten, lasten auf den Schultern der Fran. Sie kann einfach nicht zu sich selbst kommen. Die Führung des Haushaltes neben der Erwerbsarbeit, die Jagd nach den Lebensmitteln, die täglichen kleinen und kleinlichen Sorgen, mit denen das Leben einer Proletarierfrau ausgefüllt ist, machen es ihr unmöglich, zu lesen und die Ereignisse des Tages ernsthaft zu verfolgen und zu durchdenken. Das ewige Einerlei des Tages, das Bewußtsein, den vielen Aufgaben nicht gewachsen zu sein und jede einzelne nur ungenügend erfüllt zu haben, macht fie fahrig, gereizt und teilnahmslos. Ihre Nerven erschlaffen, ihr Geist stumpft ab: Sie lebt in den überlieferten Gedankengängen nicht aus Trägheit, sondern aus Erschöpfung weiter. Sie hört wohl im Betriebe, in der Fabrik von der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen und politischen Zusammenschlusses, fie entrichtet auch ihre Beiträge zur Gewerkschaft, sie ist aber selten bei Versammlungen und Vereinsabenden zu sehen. Die geistige Aufklärung kommt nicht an sie heran.

Noch schlimmer ist es um die Aufklärungsarbeit unter den Heimarbeiterinnen bestellt. Deren Arbeitszeit ist unbegrenzt. Die häuslichen Arbeiten werden mit dem Aufgebot der letzen Kraft geleistet. Die Berührung mit der Außenwelt fehlt fast vollständig, Aufforderungen zu Versammlungsbesuchen und dergleichen erreichen sie fast gar nicht. Sie begetiert im engen Kreis der Häuslichseit und bleibt vom politischen Leben völlig underührt. Sbenso die Hausgehilfin, Dienstmädchen, deren persönliche Gebundenheit die Beteiligung an der proletarischen Bewegung ungemein erschwert.

Bleibt noch die proletarische Hausfrau. Wie stehen aber hier die Dinge? Eingeengt vom Haushalt, gebunden durch die Aflicht, jede Minute den häuslichen Arbeiten zu wid-

men, erfüllt von kleinlichen Sorgen, verliert die Frau jeden geistigen Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung. Sie ist so völlig eingesponnen in ihren häuslichen Pflichten, geht so ganz in ihnen auf, daß sie es sogar vielfach als Leichtsinn betrachtet, sich auch mit anderen, politischen Dingen zu beschäftigen. Nicht selten trifft man unter den Haußfrauen die eifrigsten Gegnerinnen politisch wirkender Frauen, denen sie, stolz im Gefühl ihrer geleisteten Hausarbeit, Vernachlässigug ihrer Häuslichkeit vorwerfen. "Stopft's lieber eure Strümpf'!" und ähnliche Reden hört man nicht nur vom männlichen Gegnern der Frauenbewegung, auch von Frauen erhält man sie oft an den Kopf geworfen, wenn man sie auffordert, sich politisch zu betätigen. Das Leben dieser Frauen ist ausgefüllt von der Pflicht, ihren Angehörigen persönliche Dienste zu leisten Pflichten gegen sich selbst, kennen sie nicht, noch weniger solche gegen die Allgemeinheit. Das persönliche Interesse tritt für sie in den Vordergrund. Wie sollen sie es nun plöglich erkennen lernen, daß die Allgemeinheit, die Klasse. ihrer bedarf? Sie leben in der alten Anschauungs= und Denkweise fort, sowie sie auch die überlieferten Arbeit3methoden im Saushalte beibehalten, die sich von der Großmutter auf die Enkelin unverändert vererbt haben. Der proletarische Haushalt bleibt jeder technischen Errungenschaft, die eine Erleichterung der Haushaltungsführung ermöglichen, gesperrt. Dadurch wird die Arbeitslast der Frauen nicht geringer, durch die Erschwernisse des Krieges und seiner Folgen sogar noch driickender. Sie abzuwerfen, sind die Frauen nicht imstande, weil sie infolge des Druckes, der auf ihnen lastet, keinen Widerstand zu leisten bermögen. So bewegen sie sich in einem unablässigen Birkel fort, ohne Aussicht, ihm je entrinnen zu können.

Die Reaktionäre, bor allem die Kirche, verstärken die Salt- und Hoffnungslosigkeit der Frauen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, denen die Knechtschaft der Frauen entspringt, sind in ihrem rücksichtslosen Kampf gegen die Aufklärung nicht Folgeerscheinungen der kapitalistischen Geselsichaft, sondern des unbotmäßigen Kampfes der Arbeitersklasse. Sie verwechseln geschickt Ursache und Wirkung und die Frauen folgen ihnen um so mehr, als sie nur die Zwiespältigkeit ihrer heutigen Lage sehen, nicht aber auch den Weg, der sie hinausssührt aus der heutigen Knechtschaft.

bung und vermag das Frauenherz mit Leichtigkeit fürs ganze Leben an sich zu fesseln.

Nun benn, er sah bas Mädchen öfters, es wußte zu reden und zu fragen, er sühlte stets aus ihren Fragen, neben einem naiven Staunen über seine Ideen, ein unverhülltes Mißtrauen gegen ihn, ja oft sogar Furcht und Abschen vor seinen Worten beraus. Ein sozialistischer Agitator muß in Ftalien oft und viel über Religion sprechen und scharfe Worte gegen den Papst und die Priester gebrauchen. Wer jedesmal, wenn er diesen Gegenstand berührte, sas er in den Augen des Mädchens etwas wie Haß und Verachtung, und wenn sie etwas fragte, klangen ihre Worte seindselig und ihre weiche Stimme war mit Gist getränkt. Es war klar, daß sie mit der antisozialistischen Literatur der Katholisen vertraut war, und daß sie in diesem Zirkel kein geringeres Vertrauen genoß, als er selber.

kein geringeres Vertrauen genoß, als er selber. Her in Italien behandelt man die Frouen viel einsacher und gröber als in Rußland, und bis auf die letzte Zeit haben die Italienerinnen auch in der Tat viel Anlaß dazu gegeben. Da sie für nichts Interesse hatten außer für die Kirche, stanben sie der Kulturarbeit der Männer im besten Falle fremd gegenüber und begriffen ihre Bedeutung nicht.

Seine männliche Eigenliebe war verletzt, sein Auf eines erfahrenen Agitators litt unter den Zusammenstößen mit dem Mädchen. Er wurde böse, ärgerlich und griff sie mehrsach mit Ersolg an. Sie zahlte ihm jedoch mit derselben Minze heim und nötigte ihn, da sie ihm gegen seinen Willen Achtung abnötigte, sich auf die Vorträge in seinem Zirkel mit besonderer Sorgsalt vorzubereiten.

Daneben aber sah er stets, wenn er von der schmachvollen Gegenwart, von der Bedrückung der Menschen und der Verunstaltung seines Körpers und seiner Seele sprach, und wenn er vor den Zuhöreren das Bild einer besseren Zukunft entrollte, ihr völlig verwandeltes Gesicht vor sich. Dann lauschte sie

seinen Worten mit der Empörung eines klugen, fraftvollen Weibes, dem die Last des Lebens wohl bekannt ist, und mit der vertrauensvollen Gier des Kindes, das ein herrliches Märchen vernimmt, das in seiner ebenso herrlichen, seinfühligen Seele verwandte Töne anschlägt.

Das erweckte in ihm das Vorgefühl des Siegers über den ftarken Gegner, der ein prächtiger Gefährte und ein tapferer Vorkämpfer für die Zukunft sein konnte.

Ein Jahr fast währte dieser Zweikampf, ohne daß einer von ihnen den Wunsch verspürt hätte, dem andern näher zu treten und den Kampf Auge in Auge fortzuführen, bis er endlich zuserst an sie herantrat:

"Fräulein, Sie sind meine ständige Gegnerin. Meinen Sie nicht, es wäre im Interesse der Sache besser, wenn wir uns näher kennen lernten?"

Sie willigte gerne ein, doch nach den ersten Worten fast entbrannte schon der Kampf zwischen ihnen. Das Mädchen werteidigte die Kirche mit der größten Heftigkeit als den einzigen Hort, wo der müde, gemarterte Mensch sich seelisch ausruhen könne; hier, vor dem Antlitz der Madonna seien alle, ohne Angesicht der Kerson, gleich viel wert und gleich elend. Er entgegnete darauf, daß die Wenschen nicht ruhen dürften, sondern fämpfen müßten, daß die Wenschen nicht ruhen durften, sondern fämpfen müßten, daß die dir Gleichheit undenkar sei ohne die Gleichheit der materiellen Güter und daß sich alle die binter der Madonna verbergen, in deren Interesse es liege, die Menschen in ihrer Dummheit und Unwissenkeit zu erhalten.

Seitbem füllten diese Auseinandersetzungen ihr ganzes Leben aus. Dieser endlose, leidenschaftliche Streit wurde bei jeder Zusammenkunft fortgesetzt, und mit jedem Tage trat der schorffe, unversöhnliche Gegensatz ihrer Amschauungen deutlicher berran

Für ihn was das Leben ein Nampf um die Ausbreitung des Wiffens, um den Sieg über die Naturkräfte, ein Kampf für die

Daran bermag auch die politische Gleichberechtigung

der Frauen nichts zu ändern.

Es muß nun, da wir den Boden kennen, aus welchem die reaktionären Halme schießen, unsere Aufgabe sein, ihn so zu beadern und zu gestalten, daß darin der Kommunismus Wurzel fassen kann. Ein Zurud in die "gute, alte Zeit", in welcher die Frau in Hörigkeit und Knechtschaft lebte, gibt es nicht mehr, nur ein Vorwärts zur neuen, kommunistischen Gesellschaft, welche den Frauen die volle Entfaltung ihrer geistigen und sittlichen Rräfte sichert. Der Weg dahin mag beschwerlich sein; die Frauen werden ihn aber geben müssen. Und sie werden ihn freudig geben, wenn sie erkonnt haben werden, daß nur er sie aus der Zwiespältigkeit ihrer heutigen Lage herauszuführen ber-Str. W.



Unsere Arbeit in Schweden.

Von Rata Dalström*.

Die Arbeit zur Verbreitung des Kommunismus in Schweden, welches eines der reaktionärsten Länder ist, wird uns nicht leicht gemacht. Aber wir lassen uns nicht verdrießen und kommen täglich vorwärts.

Wir haben eine sogenannte sozialistische Regierung, die aber nichts gemein hat mit Margismus, im Gegenteil, die Ministersozialisten bemühen sich, alle jene Elemente zu entfernen, die für den Sozialismus arbeiten wollen. Nur unsere linksstehende sozialistische Partei steht auf dem Boden der Perwirklichung des Sozialismus. Die Regierungssozialisten verhöhnen uns, nennen uns Beimbolschewisten, dessen ungachtet geht unsere Arbeit vorwärts.

Vor einigen Wochen war ich in Fämptland, einer der nördlichsten Provinzen Schwedens, dort fürchten sich die

* Kata Dolström, nicht mehr jung, schon über 60 Jahre alt, ift eine ber tuch'igften schwedischen Agitatoren für ben Rommunismus. Sie ift meiftens unterwers, von einem Ende bes Lanbes bis binauf nach Labpland; überall liebt bas Kroletariat "unsere Kata". wie man sie nennt. Wir freuen uns, dok sie trot ber großen Arbeit, Beit gefunden hat, uns diesen Bericht zu fenden.

Unterwerfung ber geheimnisnollen Rrafte ber Natur unter ben Millen ber Menichen. Alle Menichen mußten in gleicher Beife für biefen Rampf geruftet fein, beffen Endziel die Freiheit und ber Siea der Vernunft war, der Siea iener einzigen, gewaltigften Rroft, die bewußt im Weltall wirft. Für fie bagegen beftand das Leben in ber langfamen, qualbollen Aufopferung bes Meniden, in ber Unterordnung ber Bernunft unter jenen aeheimnisnollen Willen, beffen Gesetze und Ziele nur dem Priefter befannt maren.

Betroffen fragte er fie:

"Weshalb besuchen Sie benn meine Vorträge? Was er-warten Sie benn vom Soziolismus?"

"Ich weiß," entgeonete sie trauria, "daß ich sündige und mir selbst widerspreche. Aber es ist so schön, Ihnen auguhören und von der Wöglichkeit eines allgemeinen Wenschenglücks zu träumen."

Sie mar nicht fehr ichon, von zierlicher Geftalt, hatte ein fluges Gesichtchen und große Augen, die fanft und zornig, freundlich und hart bliden konnten. Sie arbeitete in einer Seidenfabrif und lebte mit ihrer alten Mutter, bem lahmen Bater und ber jüngeren Schwefter, bie eine Sandwerkerschule besuchte, gusammen. Zuweilen war sie frohlich, nicht laut, aber von einer bezaubernden Lieblichkeit. Sie hatte Museen und altertümliche Rirchen gern und geriet beim Anblick von Gemälden und Runstgegenstönben in Entzuden.

.,Wie sonderbar," sprach sie, "daß diese herrlichen Dinge einstmalen in ben Säusern von Privatversonen verborgen wa= ren und bag nur einzelne wenige Menschen bas Recht hatten, ihre Schönbeit zu genießen. Das Schöne muß allen zugänglich sein, nur bann ift es lebendig."

Sie sprach oft so sonderbar, und stets schien es ihm so, als ob diese Worte einer ihm fremben Seelenstimmung entsprangen. Sie erinnerten ihn an bas Stöhnen eines Verwundeten. Er

Behörden derart vor dem Bolschewismus, daß es nicht möglich war, für die Versammlung ein Lokal aufzutreiben. und meine Zuhörer waren gezwungen, sich trot der großen Kälte auf dem Marktplatz zu versammeln.

Die Organisationsarbeit unter den Frauen macht heute Fortschritte. Unsere bescheidene Arbeiterinnenzeitung "Kote Stimmen", redigiert von Anna Stina Pripp verbreitet sich über das ganze Land und gewinnt immer mehr Leserinnen. Hätten wir nur mehr jüngere weibliche Agitatoren, es ginge weit besser vorwärts, wir würden bald eine große Bahl Frauengruppen haben. Leider sind die jungen Genossinnen schwer für die Propagandaarbeit zu gewinnen und wir Alten können die große Last der Arbeit nicht allein bewältigen.

Saget bitte all den Genossinnen auf dem Kontinent, daß auch wir im kleinen Schweden gute Arbeit leisten wollen, daß wir nicht zurückbleiben und Schritt halten wollen mit all den anderen.

Wir alle müssen Anteil nehmen am großen Befreiungswerk, nicht nur für eine Nation, sondern für die Gesamtheit, für die Menschheit. Für die Revolution und das Glück aller geben wir unsere beste Kraft.

Aus diesem Grunde fühle ich mich als wahre Internationalistin im reinsten Sinne des Wortes und weil ich der tiefsten Ueberzeugung bin, daß nur die Verwirklichung des Kommunismus mit seinen weltbefreienden Ideen die Menschheit aus dem Abgrund erretten kann, in den sie durch den Kapitalismus gestoßen worden ist. Als Internationalistin fühle ich mich, wenn ich an meine kämpfenden Rameraden in Rugland, in Deutschland, in Amerika denke, überall da, wo sie eintreten mit allen Kräften für die Befreiung der Unterdrückten. Wie diese sehne ich den Taa herbei, der uns den endlichen Sieg bringen wird, ich bin mit ihnen bereit, jedes Opfer für unsere große Sache zu bringen!

Unsere Arbeit ist schwer und hart aber um so größer und schöner wird der Sieg sein. Wenn wir unser Ziel erreichen wollen, müffen wir das Wesen und das Sein der Menschen erfassen, müssen wir Erziehungsarbeit leiften. Aus diesen Gründen müffen wir alles tun, was möglich ift, um die Frauen zu gewinnen, welche seit Jahrhunderten abseits bleiben mußten, wenn es galt, sich für Ideale einzu-

fühlte, daß dieses Mädchen bem Leben und ben Menschen bie tiefe, sorgende und mitleidsvolle Liebe einer Mutter entgegen= brachte: er harrte aeduldig aus, bis sein Glaube ihr Herz entzünden und die stille Liebe in Leidenschaft verwandeln würde; es ichien ihm, daß fie seinen Worten immer aufmerksamer laufche und im Bergen bereits mit ihm einverstanden fei. Und er fbrach immer feuriger von ber Notwendigkeit eines unermüblichen aktiven Kampfes um die Befreiung des Ginzelmenichen, bes Bolfes, ber Menichheit, bon ben alten Retten, beren Rost sich tief in die Seelen eingefreffen und fie ber= giftet habe.

Als er sie einst nach Sause begleitete, sagte er ihr, er habe sie lieb, und bat sie, seine Frau zu werden. Er erschrak, als er fah, welchen Ginbruck feine Worte auf fie ausübten; fie wich gurud, als hatte er ihr einen Schlag verfett, lehnte fich bleich, mit weit geöffneten Augen an die Wand, verbarg die Sande auf bem Ruden und fprach, fast mit Entseten:

Ich ahnte, ja ich fühlte es, daß es so kommen würde, benn ich liebe Sie schon längst. Aber v Gott, was soll nun geschehen?"
"Nun kommen die Tage des Glücks für dich und für mich,

bie Tage unserer gemeinsamen Arbeit", rief er aus.
"Rein!" sagte sie, gesenkten Hauptes. "Nein, wir hätten nicht von Liebe sprechen durfen."

"Weshalb nicht?"

,Würdest du dich wirklich trauen lassen?" fragte sie leise. "Nein!"

.. leb wohl!" Dann .

Sie entfernte sich schnell. Allein er holte sie ein und fing an, ihr zuzureben. Sie hörte ihn ftumm, ohne Wiberrebe an und sprach:

"Ich, mein Vater und meine Mutter, wir alle sind gläubige Christen und werden als solche sterben. Gine Ehe, die nur auf bem Standesamt geschloffen wird, ift für mich keine Che. Wenn setzen. Sind die Frauen erst geweckt, werden wir an ihnen

die beste Stütze und Hilfe haben.

Wir sind im Begriffe, unsere Maidemonstration borzubereiten. Der Grundgedanke unserer Massendemonstrationen über das ganze Land hin muß sein: Reine kommunistische Ideen, kein Reformismus, kein Liebäugeln mit den "Scheidemännern". Sind wir auch in Minderheit, zeigen wir doch dem Bürgertum, daß wir leben und

Durch Kampf zum Frieden, das ift unser Weg. Es lebe der internationale Kommunismus!



Dornröschen.

Das ganze Proletariat gleicht bem Dornröschen! Das Kapital, Industrie und Handel wünschen sich heute, wie damals der König und die Königin, Kindersegen, Vermehrung des Kroleta-riats durch natürlichen Nachwuchs oder durch stets zunehmende Verarmung der mittleren Schichten. Ihr Wunsch wird immer wieder erfüllt durch das Naturgesetz der Arterhaltung und die "göttliche Ordnung" der kapitalistischen Ausbeutung: Die große Reservearmee, der Arbeitslosen und Verarmten ift bestän=

Die weisen Frauen — das sind die "staatserhaltenden Parteien", die dem Dornröschen, das heißt dem noch nicht flassen-bewußten Proletariat allerlei schöne Wünsche und Versprechungen auf den Weg geben, und vor allem immer mit: später, später! pent-être! vertröften. Die dreizehnte, die Ungeladene, das ift die Sozialbemofratie, die dem Proletariat, schon der Jugend, schon dem Säugling prophezeit, wie es ihm gehen wird. Wie es, faum ober noch nicht böllig den Kinderschuhen entwachsen, won der Spindel, das ist die kapitalistische Produktionsweise, gestochen und tot hinfallen werbe. Die andern weisen — Parteien — können diesen Spruch nicht ausheben; benn sie wollen ben Brivatbesitz an den Produktionsmitteln, die Freude am arbeits-losen Einkommen, am Profit und Handelsgewinn nicht aufgeben und versuchten deshalb mit kleinen und kleinften Verbefferungen, mit Reformen, mit Zugeständnissen, mit Minuten-Arbeitsverfürzungen und Rappen=Lohnzuschlägen, mit Gesetzchen, die Prophe= zeiung der Sozialisten abzuschmächen: Nicht tot sein wird es, nein nur scheintot, es wird nur schlummern! Dafür sorgen diese Neummalweinen durch Schule, Kirche, Zeitungen, Journale, Gemister Marchen und Schule, Nichten richte, Prozesse und das Militär!

aus solcher Ghe Kinder geboren werden, so werden sie — bas weiß ich genau — so werden sie unglücklich sein. Nur eine kirchliche Che heiligt die Liebe, nur fie verleiht Glud und Frieden."

Er sah nun beutlich, daß sie nicht so leicht nachgeben würde. Aber auch er konnte natürlich nicht nachgeben. Sie trennten

sich, und beim Abschied sprach das Mädchen:

"Wir wollen einander nicht qualen. Suche nicht, mir zu begegnen ... Ach wenn bu boch biefen Ort verlaffen wollteft! Ich fann nicht, ich bin so arm ... "

"Ich kann bir nichts versprechen," entgegnete er. Und nun entbrannte ein Kampf zwischen diesen zwei ftarken Naturen. Sie trafen sich natürlich und sogar häufiger als früher, denn fie liebten einander und suchten diefe Busammenfünfte in der geheimen Hoffnung, daß einer von ihnen die Qualen diefes unbefriedigten, emporlodernden Gefühls nicht mehr würde ertragen können. Ihre Zusammenkünfte waren voller tiefer Berzweiflung und Herzeleid; er fühlte fich jedesmal entfräftigt und wie zerschlagen, und sie ging, in Tränen gebabet, zur Beichte. Er wußte das, und es schien ihm, daß die schwarze Mauer ber Tonsurenträger mit jedem Tage stärker und höher wurde und sie bis zu deren Tode von einander trennen würde.

Ms sie einst an einem Feiertage außerhalb ber Stadt spazieren gingen, entfuhr es ihm, ohne daß er daran dachte, ihr zu

"Beißt du, es scheint mir zuweilen, ich könnte bich töten..." Sie schwieg.

"Haft du gehört, was ich gesagt habe?" "Ja," entgegnete sie, ihm liebevoll ins Gesicht blickend. Er wußte nun, daß sie eher sterben als nachgeben würde. Bor diesem "ja" hatte er sie zuweilen umarmt und geküßt. Sie

hatte sich gesträubt, aber ihr Widerstand war immer schwächer geworden, und er hatte gehofft, daß sie eines Tages unterliegen, und daß der weibliche Inftinkt ihm helfen wurde, fie gu befiegen.

Dornröschen — das ist die Proletarierjugend — die mit 14 Sahren ins Erwerbsleben eintritt, wo auch das alte Großmütterchen noch mit blöden Augen und schwachen Gliedern seinen Unterhalt verdienen muß — sei es als Heimarbeiterin zu oberft im ungeheizten Dachstübchen, sei es als Fabritarbeiterin. hier, im maschinellen Betrieb, im ewigen Einerlei ohne Freude an ber Arbeit, ohne Interesse an der Produktion, wo die Sinne abgestumpft, die Aufmerbsamteit gang einer geifttötenden Rebenleistung gewidmet werden muß, werden die jungen Mädchen und Jünglinge — das Proletariat so zermürbt, daß ihr Leben einem Scheintobe ähnlich sieht — sie sehen, hören, fühlen, ohne sich bessen, was um sie hergeht, recht bewußt zu sein. Lange, lange schon schlummerte das Proletariat. Gine ungeheuer große Dor-nenhede wuchert indessen auf: die kapitalistischen Staaten, die Unternehmerverbände: Kartelle, Trusts, der Bölferbund, das Verlangen nach Weltherrschaft.

Die Befreier des Proletariats versuchten diese Dornenhede zu durchbrechen. Wie viele Vortämpfer opferten dafür schon ihr Leben, blieben im beinahe undurchdringirchen, dornenrei-chen Geftrupp hangen ober gaben ermudet den Rapf auf. Gin großer, übergroßer Teil des Proletariats schlummert weiter und wartet auf den Besreier. Es glaubt und hosst, es gehe wie im Märchen: durch irgend ein Wunder würden sich die verschlungenen Ranken von selbst auseinanderlösen und durch einen Rug murde es erlöft.

Nicht einmal Rinder halten Märchen für Wirklichkeit; fie fühlen und ahnen es schon, daß es Symbole, das heißt schöne Gleichnisse sind, die man richtig deuten muß, um den Kern herauszubekommen. Auch zum Proletariat kam einer, ber nicht ruhte noch rastete, bis er die Zaubersormel gesunden hatte: "Proletarier aller Länder vereinigt euch! Vereint als Klasse könnt und müßt ihr eure eigenen Befreier sein! Wacht auf! Erhebt euch! Schafft euch eine Ordnung ohne Unterordnung, wo alle Menschen Brüder und Schwestern sind und teiner ein Recht hat, die andern auszubeuten!"

Aber dieses Aufwachen, bei dem bas Dornröschen und unser Weltproletariat bemerft, wie fürchterlich verlottert und verelendet mahrend seiner Schlafperiode die gange Wirtschaft aussieht, ist höchst ungemütlich. Da muß erst tüchtig ausgeräumt, der Mober, der Staub, die Motten und Schmaroger beseitigt werben, was zu unterst zu oberst gefehrt werden; es gibt eine ganze Weltrevolution, ehe Dornröschen, das Weltproletariat sich mit bem Sozialismus vermählen fann.

"Die moderne Einzelfamilie ist gegründet auf die offene ober verhüllte Hausstlaverei der Frau." Engels.

Nun aber begriff er, daß dies kein Sieg, sondern eine Unterjochung sein murbe, und seitbem vermied er es, bas Weib in ihr zu wecken.

So durchschritt er mit ihr die dunklen Kreise ihrer Begriffe und Vorstellungen vom Leben, er entzündete alle Lichter in ihr, soweit ihm dies möglich war, aber sie lauschte seinen Worten wie eine Blinde, mit einem träumerischen Lächeln in ben Augen, fie fah nichts und glaubte ihm nicht.

Einst sagte fie gu ihm:

"Ich sehe zuweilen ein, daß alles, wovon du sprichst, möglich Ich glaube aber, das kommt davon, daß ich dich liebe! Ich begreife alles, aber ich habe ben Glauben nicht, ich fann alles, aber ich habe ben Glauben nicht, ich fann nicht glauben! wenn bu bich entfernst, verschwindet alles, was mit dir in Berbindung steht."

Dies Drama mährte beinahe zwei Jahre lang, bis das Mädchen zusammenbrach und erfrankte. Er ließ feine Arbeit im Stich, gab seine Tätigkeit in der Parteiorganisation auf, fing an, Schulben zu machen, vermied es, mit den Genoffen zusammenzu-tommen und ging ständig vor ihrer Wohnung auf und nieder oder faß am Bette der Kranken. Er fah fie wie eine Kerze nieberbrennen und mit jedem Tag immer fahler und durchsichtiger werden, während das franthafte Feuer immer heller in ihren Augen loderte.

"Erzähle mir vom Leben, von der Zufunft," bat fie ihn. Er aber sprach von der Gegenwart und zählte absichtlich alles auf, was die Menschen zugrunde richtet und wogegen er mahrend feines ganzen Lebens fampfen murbe. Er fprach bon allem, was man aus bem menschlichen Leben ausscheiden, was man

hinausschleubern muffe wie einen unnüten schmutigen Lappen. Sie hörte ihn schweigend an. Aber wenn ihr Schmerz zu heftig wurde, hemmte fie feinen Redefluß, indem fie feine Sand berührte und ihm einen flebentlichen Blick gufandte,